

Leerhafe, Stadt Wittmund, Landkreis Wittmund

1. Lage und Siedlungsform

Die Ortschaft Leerhafe füllt als das ursprünglich weitläufigste Kirchspiel Ostfrieslands den südöstlichen Teil der Stadt Wittmund aus. Marsch-, Geest- und Moorgebiete prägen das Landschaftsbild, und ebenso unterschiedlich entwickelten sich die einzelnen Siedlungen. Leerhafe liegt im Zentrum eines Geestrückens, der in die ehemalige Harlebucht hineinragte. Im Norden, Osten und Westen bildet dieser Rücken einen fast geschlossenen Ring aus lehmigen Sanden, die eine Insel aus wasserdurchlässigen Sanden umgeben. Das alte Leerhafe liegt am östlichen Rand dieser Insel. Nach Süden schließt sich – abgetrennt durch einen früher dicht an Leerhafe heranreichenden Ausläufer des Wiesmoors und das Rispeler Tief – ein sandiger Höhenrücken an, auf dem Rispel und Rispeler Hellmt liegen.

Das Siedlungsbild der Ortschaft Leerhafe ist nicht einheitlich. Während im Norden am Rande der ehemaligen Harlebucht mit Burmönken und Möns typische Haufensiedlungen die Jahrhunderte überdauert haben, hat das Kerndorf Leerhafe sich von einem ursprünglichen Haufendorf seit dem Zweiten Weltkrieg zu einer Siedlung im Stil des 20. Jahrhunderts entwickelt. Reihen- und Streusiedlungen sind im 18./19. Jahrhundert z. B. in Isums und Müggenkrug entstanden, als ehemalige Heidfelder nach und nach in Kultur genommen werden konnten. Eine typische Reihensiedlung ist auch Rispelerhellmt, während z. B. Kirmeer und Collrunge einen erheblichen Streusiedlungsanteil aufweisen.

2. Vor- und Frühgeschichte

Leerhafe ist uraltes Siedlungsgebiet. Neben geringen Spuren aus der Altsteinzeit und Mittelsteinzeit in der Region gibt es sichere Funde aus der Jungsteinzeit und Bronzezeit. Hingewiesen sei auf den sog. tiefstichverzierten Napf aus Rispel, der der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur zugeordnet wird. Weitere Kleinfunde stützen die Vermutung, dass es in Rispel eine jungsteinzeitliche Siedlung gegeben hat.

Die weithin bekannten Hügelgräber an der Straße Rispel-Reepsholt gehören der Bronzezeit an. Drei noch verbliebene Hügel sind der Rest eines größeren Gräberfeldes. Ebenso wurde der Raum Leerhafe von einem schon in der Bronzezeit genutzten Fernweg Oldenburg-Ostfriesland berührt, der sich wenige hundert Meter nördlich der ehemaligen Reepsholter Wassermühle gabelte. Nach Nordosten führte eine Abzweigung über Rispel und Nobiskrug in den Raum Jever. Der Hauptweg lief jedoch weiter nach Nordwesten, vorbei an der aus dem Mittelalter stammenden Steinsetzung "Oll Gries" über Rispelerhellmt, Kirmeer und Farlage nach Ardorf, wo er sich in mehrere Wege in Richtung Esens, Aurich und Wittmund aufteilte. Darüber hinaus nimmt man eine sehr alte West-Ost-Verbindung aus dem Raum Aurich nach Jever an, die Brockzetel, Müggenkrug, Rispel – mit einem Bohlenweg in der Niederung am Upschloot – und Sandelermöns berührte. Rispel ist also ein altes Wegekrenz. 2003 wurden westlich des Kirchhügels Hinweise auf einen wohl mittelalterlichen Backstein- oder Kalkbrennofen gefunden. In Burmönken hat seit etwa 1300 eine Johanniterkommende mit einer Kirche existiert. Die Gebäude sind bis spätestens 1558 und die Kirchenwarf im 19. Jahrhunderts abgetragen worden. Auch in Tjüchen und vielleicht in Isums hat es Vorwerke dieser Kommende gegeben.

3. Ortsname

Der Ortsname „Leerhave“ wird 1400 zum ersten Mal auf einer Glocke genannt. 1350 heißt der Ort in einer Urkunde „de Wyllale“, wahrscheinlich eine fehlerhafte Schreibweise für die lateinische Bezeichnung „villa Lee“, die sich auf ein Klostervorwerk beziehen könnte. Dieser Deutung entsprechen die beinahe zeitgleichen Nennungen „de Le“ 1354 und „Lee“ 1429. Dieser Name lässt sich von „Lehe“ im Sinne von „Anhöhe“ ableiten und in Verbindung mit „hove“ würde der Ortsname etwa „Kirchhof auf der Anhöhe“ bedeuten.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung bis zum Ende der Weimarer Republik

Es gibt kein Gründungsdatum für Leerhufe und seine frühe Geschichte ist umstritten. So wird vermutet, es habe ursprünglich ein Kirchdorf „Lee“ gegeben, das im 14. Jahrhundert untergegangen sei und im Flurnamen „Dorfstätte“ bei Cleverns weiterleben solle. Gegen diese Deutung spricht aber die Geschichte der Kirchenwurt von Leerhufe. Die Ortschaft liegt an der alten Grenze zum Jeverland. Trotz der geringen Entfernung zu Wittmund gehörte es nicht dem dortigen Herrschaftskreis der Familie Kankena bzw. dem späteren Amt Wittmund an, denn das Wittmunder Tief erschwerte die Verkehrsverbindung deutlich. Eine eigene Häuptlingsfamilie hat es offensichtlich nicht gegeben, und wie weit Leerhufe sich im hohen Mittelalter zum Raum Jever orientierte, ist ungeklärt. 1514 zog während der sächsischen Fehde die „Schwarze Garde“ durch Leerhufe und brannte die Dörfer Leerhufe und Rispel sowie die Klosterstätten Burmönken und Tjüchen nieder.

Bei der Ausgestaltung der ostfriesischen Ämter in diesem Bereich fällt Leerhufe schließlich an die Vogtei Reepsholt im Amt Friedeburg. Erst bei einer Amtsneuordnung nach den napoleonischen Kriegen wurde Leerhufe der Vogtei und dem Amt Wittmund zugeschlagen, das 1885 in den Landkreis Wittmund aufging. Die Gemeinde Leerhufe gehörte zu den flächengrößten und einwohnerstärksten Kommunen der Region, hatte aber eine vergleichsweise geringe Einwohnerdichte und bis weit in das 19. Jahrhundert hinein große Moor- und Heideflächen. 1719 wurden die Interessen der stimmberechtigten Bauern nach innen und außen durch zwei „Schützemeister“ oder Schüttemeister vertreten. Der Gemeindeverband des Kirchspiels Leerhufe bestand im 19. Jahrhundert aus den drei Bauerschaften Hove, Rispel und Leerhufe. Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts bildeten diese drei eine „Samtgemeinde“ mit jeweils politischer Autonomie, bis 1901 verschiedene Ortsteile abgetrennt und als "Gemeinde Hovel" verselbständigt wurden.

Etwa 130 Einwohner aus Leerhufe wanderten seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis nach dem Ersten Weltkrieg aus Leerhufe aus. Wichtigste Ziele waren Nebraska, Illinois und Iowa in den Vereinigten Staaten.

Nach dem Ersten Weltkrieg unterstützte der Kriegerverein Leerhufe den Stahlhelm. Als Gegenstück zum letzterem wurde 1928 der BKL (Bund Königin Louise) Ortsgruppe Leerhufe gegründet. 1931 erfolgte die Gründung einer Ortsgruppe Leerhufe der NSDAP, 1932 die einer HJ-Gruppe.

b. Veränderungen in der NS-Zeit

Nach der Märzwahl zum Reichstag 1933 wurde in Leerhufe auf der Schule die Hakenkreuzfahne gehisst. Der Pastor von Leerhufe war ein aktiver Parteigänger der Nationalsozialisten. Während der NS-Zeit gab es in Leerhufe mindestens zwölf Zwangssterilisationen. Während des Zweiten Weltkriegs wurde in Möns eine Flakstellung errichtet. In Leerhufe entstand ein Kriegsgefangenenlager, in dem 16 Franzosen und acht Belgier untergebracht waren, die bei den umliegenden Landwirten und in Bäckereien zur Arbeit eingesetzt wurden. Ein polnischer Zwangsarbeiter, der bei der einem Bauern die Arbeit niedergelegt hatte, wurde von der Gestapo vorläufig festgenommen.

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden der Bürgermeister, der Molkereiverwalter, ein Malermeister und ein Steuersekretär wegen ihrer politischen Belastung ihrer Ämter enthoben. Zahlreiche Flüchtlinge und Vertriebene fanden in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg ihr erstes Unterkommen in Leerhufe. Bei einer Zählung im Oktober 1946 wurden etwa 450 „Fremde“ gezählt, von denen 42 aus der Sowjetzone und Berlin, 362 aus dem Reichsgebiet östlich Oder/Neiße und 54 aus dem Ausland kamen. Gemessen an der Gesamtbevölkerung von 2138 war dies ein Anteil von 19%, der bis 1950 weiter auf 20,7% stieg. Bis 1961 war dieser Anteil wieder auf 9,9% gesunken. 1951 wurde für die Unterbringung der Flüchtlinge zusätzlich zu der Baracke aus Isums eine weitere für zehn Familien aus Marx angeschafft. 1958 bis 1960 wurde das Barackenlager in Leerhufe-Isums geräumt.

Trotz der infrastrukturellen Stärke verlor Leerhufe bei der Gemeindegebietsreform 1972 die kommunale Selbständigkeit und wurde der Stadt Wittmund zugeschlagen.

1991 begann die Planung für ein Dorferneuerungsprojekt, das von 1995 bis 2001 durchgeführt wurde.

d. Statistische Angaben

Leerhufe war bis zur Abtrennung von Hovel 1905 mit 4 779 ha die von der Fläche her mit Abstand größte Landgemeinde Ostfrieslands. Bis 1972 war der Ort dann nach Wiesmoor und Hesel bei Leer die drittgrößte Gemeinde. Der Ort gehörte auch in Bezug auf die Einwohnerzahl nach den großen Fehnorten zu den größten Landgemeinden der Region. Die Gesamteinwohnerzahl reichte 1897 fast bis an die Bevölkerungszahl von Esens und Wittmund heran. Nach der Abtrennung Hovels betrug die Größe der Gemarkung noch 3°490 ha, womit der Ort bis zur Gebiets- und Gemeindeform 1972 flächenmäßig nach Wiesmoor immer noch der zweitgrößte in Ostfriesland blieb.

Die Bevölkerung verdoppelte sich von 1811 bis 1867. Danach ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen, der vor allem auf die große Auswanderungswelle zurückzuführen ist, von der Leerhufe ergriffen wurde. Durch die Eigenständigkeit von Hovel reduzierte sich die Bevölkerung zunächst um etwa 500 Köpfe, doch bereits 1939 wurden wieder 1°635 Einwohner gezählt. Die Einwohnerentwicklung: 1811: 961; 1848: 1°546; 1859: 1°753; 1867: 1°860; 1880: 1°705; 1897: 1°723; 1905: 1°300; 1925: 1°485; 1933: 1°520; 1939: 1°653; 1946: 2°138; 1950: 2°216; 1956: 1 995; 1961: 2 016; 1970: 2 083.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Burmönken bot, als die Harlebucht sicher zurückgedeicht worden war, vermutlich günstige Siedlungs- und Wirtschaftsbedingungen. Die ehemalige Jonanniterkommende Burmönken könnte als Doppelkloster für Mönche und Nonnen noch vor 1300 auf einem bereits bestehenden Wohnplatz mit der Bezeichnung „Bure“ an der Ostseite der Siedlung begründet worden sein. Sie wird 1319 unter diesem Namen erstmalig und 1444 als „Buiresmonniken“ erwähnt. 1602 wird von „Burmonnicher Erben“ und 1684 „Buhrmoncken“ gesprochen. Der Ortsname kann mit „Mönchsbauerschaft“ übersetzt werden. Die Lage des kleinen Geestrückens, der an drei Seiten von niedrigen, früher im Winter meist überschwemmten Ländereien umgeben war, ist typisch für die Niederlassungen des Ordens in Ostfriesland. Das stark landwirtschaftlich ausgerichtete Ordenshaus ist vermutlich aus einer größeren Schenkung heraus entstanden und gehörte zu den größeren und auch politisch bedeutenderen Häusern der Johanniter in Ostfriesland. Bereits 1319 wurde auch das spätere Vorwerk „Tüchen“ oder „Tjüchermönken“ als Besitz der Kommende in Leerhufe angeführt. Der Friedhof der Kommende befand sich außerhalb des Dorfes beim Hof Beeker. Die übrigen Besitzungen lagen in Streulage innerhalb des Kirchspiels Leerhufe sowie bei Issum und Ardorf. Über den Umfang der Ländereien sind aber keine genaueren Angaben möglich. Außerdem gehörte zur Kommende auch das Patronat über die Pfarrkirche von Ardorf. Als einzige ostfriesische Johanniterkommende lag Burmönken in der Diözese des Erzbischofs von Bremen. Die Ordenskirche in Burmönken stammte vermutlich schon aus der Mitte des 13. Jahrhunderts und war aus behauenen Granitquadern errichtet, die später in den Häusern der Bauerschaft Verwendung fanden. Um 1500 diente die Kommende Burmönken häufiger als Tagungsstätte für Verhandlungen zwischen der Grafschaft Ostfriesland und der Herrschaft Jever. 1514 gingen die Gebäude des Ordenshauses und des Vorwerks beim Durchzug der Truppen der „Schwarzen Garde“ in Flammen auf. Danach hat sich bis spätestens 1530 die Auflösung des Konvents vollzogen. Die Kirche wurde bis spätestens 1558 niedergerissen, die alte Warf danach von den Bauern zur Düngung ihrer Ländereien abgegraben. 1811 lebten in Burmönken 67 Personen, 1823 waren es 60 Einwohner in 13 Wohngebäuden.

Collrungermoor wird 1897 zum ersten Mal in einem Gemeindelexikon mit aufgeführt und ist nach der 1796 entstandenen Moorkolonie Kollrunge benannt.

Hascheburg, eine etwa 1,5 km nördlich von Leerhufe gelegene, aus einzelnen Höfen bestehende Siedlung, wurde bereits 1455 als „Hassborch“ in ostfriesischen Urkunden erwähnt. 1602 heißt

der Ort „Hasskenborch“ und 1824 „Hascheburg“. Der Ortsname ist aus dem Rufnamen „Hasko“ und „Burg“ zusammengesetzt. Hascheburg verfügte über Triftrechte innerhalb der Gemarkung von Leerhufe. 1823 lebten hier in vier Wohngebäuden 27 Personen.

Hundert Diemat oder „Gut Hundert Diemat“ wird 1930 unter diesem Namen in einem Gemeindelexikon aufgeführt.

Irmenhof wird 1930 erwähnt, der Name setzt sich aus „Irma“ und „Hof“ zusammen.

Isums wird in Groß- und Klein-Isums unterteilt. Groß-Isums, 3 km nördlich von Leerhufe gelegen, wird vielleicht bereits 1420 als „Isenbenysze“ („Isum-Esch“) und gesichert 1589 als „Isemeß“ bzw. „Isenß“ erwähnt. Der Name lässt sich erklären aus der Zusammensetzung des Rufnamens Isi mit der Endung „-ingi“, was man im erweiterten Sinne mit „die Angehörigen des Isi“ übersetzen könnte. Klein-Isums, 2 km südlich von Leerhufe, wird erstmalig 1602 als „Klein-Ysems“ aktenkundig. 1811 gab es in Isums 81 und 1823 75 Bewohner in 16 Wohngebäuden.

Kirmeer ist eine zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstandene Kolonie, die 1823 zum ersten Mal in einer Statistik Erwähnung findet. Zu diesem Zeitpunkt bestand sie aus vier Gebäuden und 23 Bewohnern.

Möns, 2 km nordöstlich von Leerhufe gelegen, wird bereits 1420 als „Modensze“ erwähnt, 1645 heißt der Ort „Moens“, 1823 wird er auch „Meens“ genannt. Es wird vermutet, dass der Name sich von dem mittelniederdeutschen Wort „mode“ mit der Bedeutung „Schlamm“ ableiten lässt und auch „sumpfige Gegend“ bedeuten könnte. 1811 lebten hier 100 Menschen, 1823 waren es 93 Bewohner in 18 Wohngebäuden.

Müggenkrug, eine 4 km südwestlich von Leerhufe gelegene Kolonie, wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts gegründet. Der Ort hat seinen Namen aufgrund eines bereits 1602 urkundlich gewordenen Flurnamens erhalten („Müggenkrog“, „Muggenkrog“). Er deutet entweder auf eine Gastwirtschaft hin, die sich hier 1719 am Weg nach Aurich nachweisen lässt und wo 1719 ein „Tapper“, also Bierzapfer, wohnte. Oder der Name bedeutet „Winkel, in dem Plaggen geschlagen werden“. 1811 lebten hier 16 Kolonisten, bis 1823 war der Ort bereits auf 70 Einwohner in 13 Wohngebäuden angewachsen.

Ovelgönne, etwa 2 km nordöstlich von Leerhufe liegend und aus einzelnen Höfen bestehend, wurde 1719 erstmalig in einer Kopfschätzung erwähnt. Ob der Name entweder „üble Gunst“ oder „Missgunst“ bedeutet, ist noch strittig. Der Name könnte auch auf eine aus der Gemeindefeld ausgeschiedene, gesonderte Gemarkung verweisen. 1823 gab es hier fünf Feuerstätten mit 17 Bewohnern.

Rispel ist ein altes Dorf, das 2 km südöstlich von Leerhufe liegt und 1475 und 1480 zum ersten Mal unter diesem Namen Erwähnung findet. Der Name ließe sich etwa mit „Niedriger Buschwald aus Gestrüpp“ übersetzen. 1811 lebten hier 158 Menschen, 1823 gab es 25 Wohngebäude und 125 Bewohner.

Rispelerhellmt, 4 km südwestlich von Rispel und 6 km südwestlich von Leerhufe gelegen, ist eine Kolonie, die seit 1796 als Reihensiedlung auf dem schmalen Sandrücken angelegt wurde, der von Rispel nach Wiesedermeer führte und wie ein Finger in das Wiesmoor hineinragte. Diese Lage könnte der Kolonie auch den Namen gegeben haben, denn der zweite Teil des Ortsnamens könnte auf die Lage an einem Seitenweg hindeuten. 1823 lebten hier in vier Wohngebäuden 25 Kolonisten.

Schnapp, eine 4 km westlich von Leerhufe gelegene Siedlung, die auch als „Schnappe“ oder „Snappe“ (1814) bezeichnet wird, besteht aus einzelnen Höfen. Der Name lässt sich vielleicht auf die Randlage an der Grenze zum Auricher Amt im Westen zurückführen, denn „Snapp“ bedeutet auch „Zipfel“, „äußerster Rand“ oder „äußerste Ecke“. 1811 gab es hier 104 Einwohner, 1823 wurden dagegen nur 14 Wohngebäude mit 58 Bewohnern angegeben.

Schulthenhausen besteht aus einzelnen Höfen in der Nähe von Müggenkrug und wird in einem Gemeindeverzeichnis von 1848 gesondert erwähnt. Der Name der Siedlung ist aus der Verbindung des Familiennamens „Schulte“ mit der Endung „-hausen“ entstanden.

Tjüchen, 3 km nordöstlich von Leerhufe gelegen, wird als ehemaliger Besitz des Johannitervorwerks Burmönken bereits 1319 als „Thyuchen“ in einer Urkunde genannt. 1452

heißt der Ort auch „Tuchermonneke“. Mit „Tjüche“ werden einzelne Gebiete der Dorfmark bezeichnet, die gemeinschaftlich bewirtschaftet wurden. In Tjüchen soll es eine Kapelle des Johanniterordens gegeben haben. Nachweise dafür fehlen aber. 1823 gab es hier in drei Wohngebäuden 14 Einwohner.

6. Religion

Die Christianisierung der Region dürfte wohl maßgeblich vom nur wenige Kilometer entfernten Stift Reepsholt aus vorangetrieben worden sein und schon im 10. oder 11. Jahrhundert stattgefunden haben. Auch die Leerhafer Gemeindekirche steht auf einer 2 m hohen, 75 m langen und 50 m breiten, von Menschenhand errichteten Warf. Dem heutigen Bauwerk aus der Zeit um 1500 sind drei Holzkirchen und eine Steinkirche vorausgegangen, weil eine Granitquaderkirche aus dem 13. Jahrhundert nur eine kurze Lebensdauer hatte. Aus der Zeit der Holzkirchen hat sich ein trapezförmiger Grabstein des 12. Jahrhunderts erhalten. Als um die erste Jahrtausendwende der Bau von Holzkirchen in unserer Region begann, wurde erstmals ein Hügel von etwa zwei Metern Höhe aufgetragen und bei jedem Kirchenneubau etwas erhöht, bis er die heutige Mächtigkeit von etwa drei Metern erreichte. Die Entwicklung des Kirchspiels im Mittelalter bleibt undurchsichtig. Im Bremer Dekanatsregister von 1420, in dem die ostfriesischen Sendkirchen im Bremer Bistum verzeichnet sind, wird Leerhufe nicht mit aufgeführt, wohl aber „Isebenysze“, bei dem es sich um Isums handeln könnte. Entweder wird hier Isums also stellvertretend für Gemeinde Leerhufe angeführt oder die Kirchengemeinde unterstand dem Patronat des Klosters Burmönken. In Burmönken und im benachbarten Tjüchen gab es über einige Jahrhunderte hinweg eine Niederlassung des Johanniterordens. Ihre erste urkundliche Erwähnung ist aus dem Jahre 1319 sicher überliefert, den Schlusspunkt hat wahrscheinlich schon die vom Grafen Enno II. betriebene Säkularisation der ostfriesischen Klöster 1528 gesetzt. Nach der Reformation bekannte sich die Kirchengemeinde zum Luthertum. Heute ist die Kirche den beiden Heiligen Cäcilie und Margarethe geweiht. Durch den starken Zuzug von katholischen Flüchtlingen entstand das Bedürfnis, auch in Leerhufe katholische Gottesdienste abzuhalten. Seit 1954 ist Leerhufe Gottesdienststation des Seelsorgebezirks Wittmund der katholischen Pfarre Neustadtgödens.

7. Bildung, Kunst, Kultur

a. Schulische Entwicklung

In einem Dorf von der Größe Leerhafes hat selbstverständlich auch das Schulwesen eine lange Tradition. Die ältesten Nachrichten über das Schulwesen stammen aus einem Visitationsprotokoll des Jahres 1629. 1799 und 1841 wurden neue Schulgebäude errichtet. Eine Nebenschule existierte seit 1769 in Hovel.

Eine zweite Hauptschule wurde 1903 in Müggenkrug erbaut. Die Müggenkruger Schule ging mit der Konzentration des Schulwesens in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein. Die seinerzeit neu gebaute Leerhafer Volksschule nimmt nur noch Grundschüler auf; ab Klasse fünf werden alle Kinder nach Wittmund gefahren. Bis 1952 wurde eine neue Schule in Rispelerhellmt errichtet. 1969 erfolgte der Neubau einer Hauptschule in Leerhufe.

b. Theater, Kino, Musik, Museen, Zeitungen

In der Kirchengemeinde gibt es einen Posaenchor, einen Gitarrenkreis und einen Kirchenchor.

c. Kunsthistorische Besonderheiten

Das Gotteshaus aus der Zeit um 1500 ist in seinen Strukturen bis heute weitgehend erhalten geblieben, wenn es auch oftmals gesichert, grundlegend renoviert und neu ausgeschmückt werden musste. 1640 wurde die Kirche durch Brand zerstört und 1655 wieder erneuert. 1950 wurden noch einmal die Balkendecke und das Dach erneuert. Und 1953 und von 1981 bis 1986 sind noch einmal gründliche Renovierungen vorgenommen worden. Es handelt sich um eine spätgotische Saalkirche mit einem polygonalen Backsteinchor. Für den unteren Teil des Kirchenschiffes nutzte man Steine aus der Granitquaderkirche des 13. Jahrhunderts und verwendete für den oberen Teil Backsteine. Das Schiff war außen ursprünglich mit

Strebepeilern versehen. In der Nordwand sind hoch sitzende, rundbogige Fenster und ein vermauertes Portal vorhanden, dessen Spitzbogen mit Blendmaßwerk geschmückt ist. Das Westportal wurde erst 1861 eingebrochen. In der Südwand befinden sich vier breitere, spitzbogige Fenster, vier weitere im Chor, der – etwas ungewöhnlich – aus vier Seiten eines Polygons mit einem Strebepeiler in der Mittelachse besteht. Der Kirchenraum wird durch eine Balkendecke abgeschlossen. Im Norden ist eine spätgotische Sakramentsnische zu sehen. Die schlichte Kanzel wurde 1655 erstellt, 1860 bis 1861 die Nord- und Westempore mit der Orgel. Der im Barockstil gehaltene hölzerne Altaraufsatz mit Säulenrahmung wurde Mitte des 17. Jahrhunderts vermutlich von einem Schüler des Esenser Meisters Cröpelin hergestellt. 1981 legte man im Zuge einer grundlegenden Renovierung des Kircheninnern die Originalfassung frei. 1889 schenkte eine Bürgerin aus Möns der Kirchengemeinde ein neues Altargemälde, eine Kopie der "Kreuzabnahme" von Rubens. 1987 wurde dieses durch den Künstler Edward Malinowski um ein weiteres mit einem Motiv aus der Auferstehung Christi ergänzt. Vor dem Altar befinden sich zwei um 1760 erstellte Rokoko-Kniebänke. Außerdem befindet sich in der Kirche ein etwa aus dem 12. Jahrhundert stammender trapezförmiger Grabstein aus Bentheimer Sandstein mit einem Keulenkreuz zwischen Stäben. Im Chorraum wurden 1986 bleiverglaste Fenster eingesetzt, die nach Entwürfen von Wilhelm Buschulte aus Unna in den Werkstätten Derix, Tausnusstein, gefertigt worden waren.

Die Kosten des Einbaus einer ersten Orgel über dem Chor im Osten wurden 1797 aus dem Verkauf des Kirchengestühls bestritten. Der Orgelbauer war Hinrich Justus Müller aus Wittmund. 1863 wurde die zweite Orgel von der Orgelbaufirma Gebr. Rohlf's aus Esens auf einer Empore im Westen der Kirche errichtet. An den neuromanischen Prospekt wurden die Verzierungen der Orgel von 1797 angebracht. 1957 war diese Orgel so baufällig geworden, dass sie durch eine neue mechanische Schleifladenorgel des Orgelbauers Alfred Führer aus Wilhelmshaven ersetzt wurde, die aus Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal besteht und über 15 Register mit 930 Orgelpfeifen verfügt.

Der Glockenturm geschlossenen Typs aus der Zeit zwischen 1300 und 1350 steht westlich abseits der Kirche. Vor der Kirche mit dem alten Friedhof wurde vor kurzem bei Baumaßnahmen für den neuen Kindergarten ein mittelalterlicher Tonkrug mit einem Kinderskelett gefunden, vielleicht eine Frühgeburt aus dem 13./14. Jahrhundert.

Nachdem man die Pastorei beraubt hatte, wurde 1811 ein neuer, 19 cm hoher Kelch, vermutlich ein Werk des Meisters Reiners, neu angeschafft. Außerdem sind folgende Altargeräte vorhanden: eine zinnerne Dose des Zinngießers Ronstadt aus Leer, eine 1840 gestiftete Taufschale des Meisters Levy, eine zinnerne Kanne ohne Zeichen und ein 1878 gestifteter Krankenkelch ohne weitere Kennzeichnung.

Leerhufe hat innerhalb einer Denkmalanlage an der Hauptstraße einen von einem Bronzeadler bekrönten mehrstufigen Sandsteinobelisken als Kriegerdenkmal aufgestellt. Weiße Marmorplatten erinnern mit Widmungen und Namen an die Gefallenen, Verwundeten und Teilnehmer der Kriege 1866 und 1870/71, sowie an die Gefallenen des Krieges 1914/18.

d. Namhafte Persönlichkeiten

8. Wirtschaft und Verkehr

Prägend für den weitläufigen Ort mit den vielen Nebenorten war die Landwirtschaft. 1867 gab es 355 Haushalte mit 1 859 Einwohnern, die 427 Pferde, 2°269 Stück Rindvieh und 1°193 Schafe hielten. Die hohe Zahl der Schafe ist bedingt durch einige von Kolonisten betriebene kleinere Schäfereien im Gemeindebereich. Außerdem gab es in Rispel eine Erbpachtschäferei. In Isums, Möns, Tjüche und Hascheburg existierten verschiedene Gemeindeweiden. In Möns fand die Weideteilung 1825 statt. Für die Gemeindeweide in Rispel wurde der Teilungsplan 1844 vorgelegt. Eine Weideteilung wurde hier vor 1856 durchgeführt. Die Teilung der Gemeindeweide von Leerhufe fand um 1840 statt, wobei der Fiskus wegen des geringen Umfangs auf seinen ihm dabei zustehenden Anteil verzichtete. Im Zusammenhang mit den

Weideteilungen steht die Ansiedlung von Kolonisten, die in Leerhufe-Hovel 1814 ihren Anfang nahm und teilweise mit Konflikten verbunden war.

1719 gab es zunächst nur eine sehr geringe Zahl von Gewerbetreibenden: je einen Höker, Schneider, Müller und Weber sowie je zwei Schuster und Krüger. 1735 erhielt ein Müller in Leerhufe eine Konzession für den Bau und Betrieb einer Ständermühle.

Auch 1880 war nur eine schmale gewerbliche Versorgung mit einem Höker, fünf Gastwirten, einem Schuster, zwei Schmiedemeistern und einem Bauunternehmer gewährleistet. Die Lehmvorkommen rund um Leerhufe führten früh zur Gründung von Ziegeleien. Das älteste Ziegeleiwerk der Gemeinde Leerhufe stand in Isums, wo die Familie Ihering ein Werk begründete, das danach von der Familie Ufken weiter geführt und 1854 von der Familie Bett übernommen wurde. 1866 stellte man hier zum letzten Mal Steine und Dachziegel her. Das Werk des Unternehmers Ortgiesen war von 1859 bis 1867 in Betrieb. In Leerhufe gründete Lehrer Bruns 1843 eine Ziegelei, die bis 1851 Backsteine produzierte. Die Ziegelei von R. Ufken wurde nur für das Jahr 1845 in Betrieb genommen. In Rispel nahm 1877 die Ziegelei Siemon Wehmeyer die Produktion auf, sie existierte als solche bis zum Ersten Weltkrieg und arbeitete nach dem Krieg unter dem Namen Engelke & Müller als Dampfziegelei mit Ringofen bis mindestens 1930 weiter. Die Existenz einer Ziegelei in Tjüche lässt sich nur auf der Grundlage eines Flurnamens vermuten.

Bedingt durch die hohe Einwohnerzahl entwickelten sich in Leerhufe im 20. Jahrhundert gewisse zentralörtliche Funktionen. Die Spar- und Darlehnskasse Leerhufe wurde Ende 1919 gegründet und 1978 mit der 1909 gegründeten Spar- und Darlehnskasse Ardorf verschmolzen. Diese ging ihrerseits 1992 als Raiffeisenbank Leerhufe eG in der Raiffeisen-Volksbank Harlingerland eG Wittmund auf. Im Oktober 1920 gab es einen ersten Versuch zur Gründung einer Elektrogenossenschaft Leerhufe, dem im August 1922 eine erneute Gründung folgte. Diese Genossenschaft wurde 1951 aufgelöst. Eine Landbund-Ein- und Verkaufsgenossenschaft Leerhufe-Hovel in Leerhufe hatte nur ein kurzes Leben. Sie existierte von Februar 1924 bis Januar 1926. Die 1935 gegründete Molkereigenossenschaft Leerhufe ging 1979 in die Milchwerke Wilhelmshaven Friesland eG, Wilhelmshaven, auf.

Die Torfverwertungsgenossenschaft Rispelerhellmt konnte nach dem Ersten Weltkrieg von nur 1921 bis 1925 existieren.

Wirtschaftlich dominierend war nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst weiterhin die Landwirtschaft. Die Landwirtschaftszählung vom 22. Mai 1949 weist 316 Betriebe nach, die zusammen 3 396 ha bewirtschafteten. Dabei handelte es sich überwiegend um Klein- und Mittelbetriebe, lediglich 35 bewirtschafteten eine Fläche von mehr als 20 ha und drei eine Fläche von mehr als 50 ha. Immerhin gab es 63 nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten mit 21 Beschäftigten, darunter 24 Handwerksbetriebe. Diese Zahl unterstreicht eine gewisse zentralörtliche Funktion Leerhafes für das ländliche Umfeld. Der Anteil der Erwerbspersonen in der Landwirtschaft nahm von 77,2% 1950 über 64% 1961 auf 41,6% 1971 ab. Im produzierenden Gewerbe und Baugewerbe stieg dieser Anteil dementsprechend von 14,9% 1950 auf 31,3% 1970 und im Bereich Handel und Verkehr von 3,4% auf 9% im gleichen Zeitraum. 40,4% der Erwerbstätigen pendelten 1970 aus, gegenüber 2,8% im Jahr 1950.

1972 waren 92% der Haushalte an das Wasserversorgungsnetz des Oldenburgisch-Ostfriesischen Wasserverbandes, aber nur 2% an die Abwasserkanalisation angeschlossen.

Die Verkehrsanbindung Leerhafes ist seit dem Bau bester Straßen gut. Zwischen 1860 und 1880 wurde die Strecke zwischen Wittmund und Friedeburg über Leerhufe und Rispel ausgebaut, danach erfolgte bis 1900 der Ausbau der Strecke von Rispel zum Ems-Jade-Kanal. Heute ist die L 11, die Verbindung Friedeburg-Wittmund, die Leerhufe durchschneidet, stark befahren. Große Bedeutung hat auch die K27 als Verbindung Jever-Rispel-Wiesmoor.

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

In der Weimarer Republik wählten die Leerhafer überwiegend rechtskonservativ. Obwohl der Ort als anfällig für rechtsradikale Tendenzen galt, wählte man 1919 bei der Stimmabgabe für die Preußische Landesversammlung noch mit 80,1% die linksliberale DDP. Die rechtsliberale DVP erhielt 15,4% der Stimmen (SPD 2,5%, DNVP 1,3%). Aber bereits im Mai 1924 erhielt der rechtsradikale Völkisch-Soziale Block 75,3%, die liberalen Parteien fristeten ein Schattendasein (DDP 4%, DVP 10,0%) und die linken Parteien waren mit insgesamt drei Wählerstimmen praktisch nicht existent. 1930 wählten 79,7% die NSDAP in den Reichstag, weitere 18% die rechtsradikale DNVP.

Während bei den ersten Bundestagswahlen in Leerhufe 1949 zunächst noch die FDP vorne lag (24,7%) und die SPD (10,1%) und die CDU (3,1%) noch weit hinter sich ließ, setzte sich die CDU seit 1953 an die Spitze der Wählergunst. Seit 1965 erhielt sie zwischen 40% und 45% der Stimmen. Die SPD kam bis 1969 nicht über 13% Stimmenanteil hinaus und erzielte erst 1972 mit 25,3% ein für diese Volkspartei achtbares Ergebnis. Bis 2005 verschoben sich die Gewichtungen noch einmal zugunsten der SPD: 2005 lagen SPD und CDU nahezu gleich auf (40,1% und 39,9%). Die FDP konnte 9,1% der Stimmen erzielen, die Linken/PDS 5,8% und die Grünen 3,7%.

10. Gesundheit und Soziales

Bereits 1629 lassen sich Armenvorsteher der Armengemeinde Leerhufe nachweisen. Die Gemeinde bildete zusammen mit Hovel einen Armenverband.

2004 wurde ein neuer Kindergarten in Betrieb genommen. Es gibt annähernd 20 Vereine und Gruppen in Leerhufe, die auf sportlichem, sozialem und kulturellem Gebiet aktiv sind. Von diesen wurde die Freiwillige Feuerwehr Leerhufe-Hovel 1934 gegründet, der Kleinkaliber-Sportverein Leerhufe-Hovel 1950, der Turn- und Sportverein Leerhufe-Hovel 1968, der Heimat- und Verkehrsverein Leerhufe-Hovel 1982. Die beiden Klootschießer- und Boßelvereine "Einigkeit", Leerhufe, und "Good wat mit", Leerhufe-Müggenkrug wurden 1988 und 1995 ins Leben gerufen.

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“

Quellen:

Staatsarchiv Aurich, Dep. 1 Sew, Nr. 399; Dep. 303, Nr. 40, 41; Dep. 203, Nr. 70; Rep. 5c, Nrn. 59, 150; Rep. 6, Nr. 4184; Rep. 12, Nrn. 2551-2553, 2558, 2565, 2567, 2570-2571, 2600, 3340; Rep. 15, Nrn. 2565, 3549, 3570, 3585, 2516, 5246, 9301, 10717, 10825; Rep. 16/1, Nrn. 954, 1495; Rep. 80, Rep. 230, Nr. 90; Rep. 244, Nrn. C 1714, C 3739; Rep. 250/1, Nr. 162; Rep. 244, Nr. C 3739.

Amtsgericht Wittmund, Genossenschaftsregister III; Vereinsregister.

Ostfriesische Landschaft, Ortsakte Leerhufe.

Staatsarchiv Detmold, Zieglerlisten.

Literatur:

Amtsblatt für die Provinz Ostfriesland, 1851, Nr. 87, S. 1515.

Anzeiger für Harlingerland vom 24.07.1984.

Arends, Erdbeschreibung, S. 507-510.

Beekman, Friedrich W., Geschichte der ostfriesischen Ziegeleien, Weener 1937, S. 33.

Dehio, Kunstdenkmäler, S. 839.

Drees, Heinrich, Aus der Chronik des Kirchspiels Leerhufe, in: Heimatklänge, 1937, Nr. 9.

Houtrouw, Ostfriesland, eine Wanderung, 2. Bd., S. 155-158.

Kaufmann, Die Orgeln Ostfrieslands, S. 159-160.

Korte, Wilhelm, Aus der Geschichte der Ständermühle zu Leerhufe (1660), in: Friesische Heimat, 1956, Nr. 101.

Ders., Aus der Schulgeschichte des Kirchspiels Leerhufe, in: Friesische Heimat, 1956, Nr. 175.

Ders., Gemeinde Leerhufe im 17. Jahrhundert, in: Friesische Heimat, 1961, Nr. 10.

Ders., Landwirtschaft im Kirchspiel Leerhufe, in: Friesische Heimat, 1956, Nr. 121.

- Lüpke-Müller, Inge, Der Landkreis Wittmund zwischen Monarchie und Diktatur. Politische Strukturen und Wahlergebnisse von 1918 bis 1933, in: Reyer, Herbert (Hrsg.), Ostfriesland zwischen Republik und Diktatur (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands; Bd. 76), Aurich 1998, S. 11-83, hier S. 19, 30, 39, 40, 42, 78.
- Müller-Jürgens, Vasa sacra, S. 81-82.
- N.N. [ke], Kirchspiel Leerhufe. Von Mönchssiedlungen bis zur größten Festlandgemeinde des Landkreises Wittmund, in: Anzeiger für Harlingerland vom 25.08.1962.
- Ostfriesenzeitung vom 10.11.1951, 06.12.1957, 25.01.1969, 28.07.1975, 22.06.1984.
- Reichert, Olaf: Der Beginn der Entnazifizierung im Land Oldenburg 1945-1947, in: Jahre des Neubeginns (Die Blaue Reihe 7), Cloppenburg 2001, S. 27-39, hier S. 34.
- Remmers, Aaltukerei, S. 46, 85, 89, 95, 114, 123, 125, 133, 140, 152, 155, 176, 188, 197-199, 220, 275.
- Ruge, Annemarie (Bearb.), Die Familien der Kirchengemeinde Leerhufe (1672-1900), 2 Teile (Ostfrieslands Ortssippenbücher, Bd. 45), Aurich 1997.
- Ruge, Annemarie, Johannes Hermeling, ein "vergessener" Pastor in Leerhufe, in: Quellen und Forschungen, 1987, Nr. 2, S. 25.
- Schmidt, Theodor, Moderner Volksschulneubau in Leerhufe, in: Anzeiger für Harlingerland vom 13.03.1969.
- Schmidt, Theodor, Verzeichnis der Küster, Schulmeister oder Schulleiter in Leerhufe seit 1629, in: Quellen und Forschungen, 1969, Nr. 8, S. 83-85.
- Schöningh, Enno, Der Johanniterorden in Ostfriesland, (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, Bd. 54) Aurich 1973, S. 13, 14, 18, 24, 28, 33-35, 54-54.
- Schulte, Erhard (Hrsg.), Kirchengeschworene und Armenvorsteher 1629 in Ostfriesland [Visitationsprotokoll], in: Quellen und Forschungen, 1994, Nr. 1, S. 34-36, hier S. 35.
- Schulte, Kopfschätzung, S. 208-212.
- Smid, Ostfriesische Kirchengeschichte, S. 39, 55, 103, 599.
- Wall, Karl-Heinz de, Leerhufe – Hovel in Vergangenheit und Gegenwart (= Chronik von Leerhufe – Hovel), Maschinenschrift, Heft 1-10, Wittmund 1984 f.
- Ders., Dörfer rund um Wittmund, in: Ostfreesland. Kalender für Jedermann 2002, S. 206-214.
- Ders., Flüchtlingsjahre in Leerhufe-Hovel, in: Harlinger Heimatkalender 1997, S. 41-44.
- Ders., Rispel. Ein kleines Dorf mit großer Vergangenheit, in: Ostfriesland Magazin, 1997, Nr. 12, S. 76-77.
- Ders., Leerhufe-Hovel. Ein Dorf im Wandel, in: Friesische Heimat, 1997, Nr. 6.
- Ders., "De is all mit in't Rispeler Krieg ween", in: Ostfriesland Magazin, 1994 Nr. 2, S. 34-37.
- Ders., Einst mehrere Ziegeleien in Leerhufe, in: Friesische Heimat, 1993, Nr. 3.
- Ders., Auch in Leerhufe gab es Schäfereien, in: Friesische Heimat, 1993, Nr. 4.
- Ders., Alte Wege und Straßen in Leerhufe-Hovel, in: Friesische Heimat, 1992, Nr. 3.
- Ders., Jeder zehnte Ochse zollfrei. Erinnerungen an eine Rispeler Zollstätte, in: Harlinger Heimatkalender 1992, S. 93-96.
- Ders., Bevölkerungsgeschichte Leerhufe-Hovel, in: Friesische Heimat, 1991, Nr. 6.
- Ders., Die "Klostermühle" in Leerhufe, in: Friesische Heimat, 1991, Nr. 6.
- Ders., Die Schulen in Leerhufe, in: Harlinger Heimatkalender 1990, S. 82-85.
- Weßels, Ziegeleien, S. 403.
- Wöchentliche Ostfriesische Anzeigen und Nachrichten vom 17.08.1789.





Gotteshaus der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde



Schule



Digitales Orthophoto (DOP), Bildflugdatum: 04/2003, Maßstab: 1:3500, Herausgeber: Behörde für Geoinformation, Landesentwicklung und Liegenschaften (GLL Aurich) - Verwertbarkeit: nur mit Erlaubnis des Herausgebers



Digitales Orthophoto (DOP), Bildflugdatum: 04/2003, Maßstab 1:3500; Behörde für Geoinformation, Landesentwicklung und Liegenschaften (GLL Aurich)